

Irmin Imseng: Saas: Region 3a

Schön is gsi!

Wies e so schön heisst, cha mu „mit enere Chindheit voll Liebi es ganzos Läbe üshaalto“. Ich he en wunderbari Chinderstuba kä und miini Chindheit und Jugend als en Ziit erläbt, wo d Wäält fer mich in Oornig isch gsi. Drum wellt ich hie eppis uber miini Gschicht verzello, wo mich eu gipräägt het. Ich he ds Glick kä, no fellig eppis vo Püüro und Landwirtschaft mitzbercho. Das isch in miiner Teeri scho eener raar gsi, vor allum het nime mengs von miine Äbunaaltini d Chie ghietot. Wier hei vattersits mit no drii Tante zämu es paar Chie kä, wo wier im Summer immer wider hei därfo go hieto. Immer wider will heisso, wenn wier z **Rangsch**¹ si gsi. D erscho zwei Täg im Summer hent alli mitenand ghietot und de het mu d Reiofolg vom Ranghieto üsgloost. E sevel Chie, wie mu kä het, e sevel Täg am Riemo het mu ghietot. Iischi Hietertäg het en ledigi Tanta mit iisch Burscht abgideckt. Wenn schi iisch de apo emol ellei gla het, hei wer de nit immer gnüeg üfgipasst. E sie hei wer d Chie fascht vergäso und schi nit gachtot, wenn eini ds Gschento gango isch. Eu het di Tanta nit e so Freid kä, wenn sich e Chüe an irusch Lismera het dra gmacht. Mit sume Chie, wo gäro nider gigä hent, hei wer miesso lotze, dass die Gäscht nit z noch geent.

Wier si mit wenig zfrido gsii. Zum Spilo hei wer fascht nix gibrücht. Mit dum Messerspil, dum Steinlispiel und mit **Blettlinu** hei wier iisch e Schutz chenno

Schön war's!

Wie es so schön heisst, kann man «mit einer Kindheit voll Liebe ein ganzes Leben aushalten.» Ich habe eine wunderbare Kinderstube gehabt und meine Kindheit und Jugend als eine Zeit erlebt, in der die Welt für mich in Ordnung war. Darum möchte ich etwas über meine Geschichte erzählen, die mich auch geprägt hat. Ich hatte das Glück, noch ziemlich etwas vom Bauernstand und der Landwirtschaft mitzubekommen. Das war in meinem Alter eher rar, vor allem hütete nicht mehr mancher meiner Jahrgänger Kühe⁴. Wir hatten vaterseits mit noch drei Tanten zusammen ein paar Kühe, die wir im Sommer immer wieder hüten durften. Immer wieder will heissen, wenn wir an der Reihe waren. Die ersten zwei Tage im Sommer hüteten alle miteinander, und dann wurde die Reihenfolge des Ranghütens ausgelost. So viele Kühe, wie man hatte, so viele Tage nacheinander musste man hüten. Unsere Hütertage deckte eine ledige Tante mit uns Kindern ab. Wenn sie uns etwa alleine liess, passten wir nicht immer genug auf. Manchmal vergassen wir die Kühe fast und achteten nicht, wenn eine über den Hag schaute und von fremdem Eigentum frass. Auch hatte die Tante nicht gerade Freude, wenn sich eine Kuh an ihre Strickarbeit machte. Mit einzelnen Kühen, die angriffig⁵ waren, mussten wir achten, dass Gäste nicht zu nahetraten. Wir waren mit wenig zufrieden. Zum Spielen benötigten wir fast nichts. Mit dem Messerspiel, dem «Steinlispiel» und mit einer Art Boccia konnten wir uns

¹ An der Reihe, am Rang

⁴ Kühe hüten als Kinderarbeit

⁵ Es gab zwei Arten von „gefährlichen« Kühen; stechende (angriffig) und schlagend (die beim Melken ausschlagen)

vertwello. Ische Chätschgummi isch der **Cheespäch** gsi. Bis er de zum chätscho isch gsi und nime kläbt het, het nu di Tanta vorgitschiggot. Chent ne vorstell, wie güete das där isch gsi.

Wier hei aber eu leero apacko. Näbscht ische **Tschianggini** deheimo hei wer mengsmol vor dum Chie hieto scho der Gaarto gjätot. Und zum Heiwo hentsch iisch eu cheno brüücho. Fer d **Woja**² nit z verliero, hets fer jedi gschochnot³ Matta es Glasse gigä. Wenns ans Ileggo isch gango, hent die Botsche giburdinot und wier Meiggini si uf der Matta grächnot oder hei ner Schiir gizettot. Di Botsche hent e sie enand probiert, welle am meischo Wischa mag uf d Chama glado. Hochgno heiwer schi, wenn de eine apo emol gschiehlinot het. Eppis vom Schönscho isch immer z Heiwer-Zaabund gsii, was mit enere Tanta gigä het. Ds Wiinkaffe het nie gfeelt, und das isch niene e so güets gsi wie da.

Fer de Papa als Bärgfierer isch d Heiwerziit en strengi Ziit gsi. Natiirli isch di zämogfallo mit der Türo-Hochseso. Wie mengs Mal het är am Aabo nam heiwo no es wo in d Hitta miesso. Bänlini het's no nit mengi gigä. Gad d Mischabelhitta isch en Moorgs gsi. D Lit sind aber erfinderisch gsi. Eu ooni Natel hent schi z kommuniziero gwisst. Wenn zum Biespil d Mama es Lientüech uf d Matta gspreizt het, de het der Papa gwisst, dass er ner Hitta cha bliebo, dass niiwi Gäscht naachommund. Ooni Lientüech uf er Matta isch er emicher cho.

lange unterhalten. Unser Kaugummi war Lärchenharz⁶. Bis er zum Kauen war und nicht mehr klebte, kaute ihn die Tante vor. Könnst euch vorstellen, wie gut der schmeckte.

Wir lernten aber auch anpacken. Nebst unseren Aufgaben zu Hause hatten wir manchmal vor dem Hüten schon den Garten gejätet. Und zum Heuen konnte man uns auch brauchen. Um nicht den Watz zu verlieren, gab's für jede zu Häufchen bearbeitete Wiese ein Eis. Wenn's ans Einbringen des Heus ging, trugen die Burschen die Heubürden zur Scheune, während wir Mädchen auf der Wiese arbeiteten oder in der Scheune das Heu verteilten⁷. Die Burschen eiferten manchmal, wer am meisten Heubündel auf das eigens hierfür gefertigte Holzgestell zu laden vermochte. Auf den Arm genommen haben wir sie, wenn einem die Heubürde auf dem Weg zur Scheune auseinanderfiel. Etwas vom Schönsten war jeweils das «Heuer-z'Vieri», das es bei einer Tante gab. Weinkaffee fehlte nie, und der schmeckte nirgendwo so gut wie da.

Für unseren Vater als Bergführer war die Heuerzeit eine strenge Zeit. Natürlich fiel die mit der Tourenhochsaison zusammen. Wie oft musste er abends nach dem Heuen noch auf irgendwelche Hütte. Luftseilbahnen gab es noch wenige. Gerade der Weg zur Mischabelhütte war sehr anstrengend. Die Leute jedoch waren erfinderisch. Auch ohne Natel wussten sie zu kommunizieren. Wenn beispielsweise die Mutter ein Leinentuch auf der Wiese ausgebreitet hatte, wusste der Vater, dass er in der Hütte bleiben darf, dass neue Gäste nachkommen. Ohne Leinentuch auf der Wiese kam der Vater wieder ins Tal.

² Eifer

³ schochu, Heu zu «Wischa» Heuhaufen zusammenrechnen

⁶ Cheespäch, oder Päch = Lärchenharz, Lartsche

⁷ Chamma, Holzgestell zum Heu laden

Im Herbscht ischt de immer d Metzgeta gsi. De hei wier iisch uf ds Greibumeelti gfreit. Di Pfana isch mitsch uf e Tisch cho, und ali hent do drus gässo. Die Greibe hen i gläubi eu nummu gäro kä, willsch gizuckeroti sind gsi und will eifach z Drum und Dra gstummu het. D Saaser-Wurschgini hingägo heni fer z Läbe gäro kä. Wenn i dra deicho, tüt mer ds Wasser im Mül zämo läufo, e so güeti chasch niene chäufo.

Im Herbst war immer Metzgerzeit. Da freuten wir uns auf das «Griebenmahl». Die Pfanne kam mitten auf den Tisch, und alle assen daraus. Die Grieben – so glaube ich - mochte ich nur, weil sie gezuckert waren und weil das Drum und Dran stimmte. Die Saaser Würste hingegen liebte ich sehr. Wenn ich daran denke, läuft mir das Wasser im Mund zusammen, so feine kann man nirgends kaufen.

Irmine Imseng